

Josefhermann Bartholomäus HÖCKER

geb. 22.06.1902 Leer

gest. 04.03.1977 ebd.

Kaufmann

kath.

„Unbequem“ lautete eines der Schlagworte, mit denen Josefhermann Höcker nach seinem Tode charakterisiert wurde, und im Nachruf in der Ostfriesen-Zeitung stand die Bemerkung: „Für alle, die mit ihm zu tun hatten, war es oft nicht einfach, in Diskussionen und Planungen ein angestrebtes Ziel zu erreichen.“ Gleichzeitig wurde immer wieder auf seine „Selbstlosigkeit“ hingewiesen und darauf abgehoben, dass er stets „das Wohl der Allgemeinheit im Auge“ hatte. Von seiner „praktizierten Zivilcourage“ und seinem „eisernen Willen“ waren die Rede, die sich nicht zuletzt in seinem Kampf gegen die Flächensanierung der Leerer Altstadt zeigten.

Höcker entstammte einer katholischen Kaufmannsfamilie, die im 19. Jahrhundert aus der Bentheimer Gegend nach Ostfriesland einwanderte. Am 22. Juni 1902 wurde er als Sohn des Kaufmanns Hermann Höcker und Catharina Höcker, geb. van de Loo, geboren. Die Studienwünsche, die Höcker gehegt hatte, musste er nach Ende des Ersten Weltkrieges aufgeben, da der „Drogen-, Material- und Farbwarenhandel en gros“ des Vaters wegen der Zwangsbewirtschaftung seine materielle Grundlage verlor. Stattdessen trat er in Hamburg eine kaufmännische Lehre in einem Großhandel an, um anschließend wieder nach Leer zurückzukehren und ins väterliche Geschäft einzusteigen. Trotz der Verpflichtungen als selbständiger Kaufmann suchte er stets nach Möglichkeiten, sich auch außerhalb des Berufes zu engagieren, sei es beim Jungdeutschen Orden, in der katholischen Gemeinde und dem Borromäus-Hospital, auf dem Gebiet der Heimatpflege oder aber bei der Gründung der Bürgerinitiative Altstadtsanierung in Leer.

Als in Ostfriesland im Dezember 1923 eine erste Gefolgschaft des Jungdeutschen Ordens gegründet wurde und sich auf Grund des hohen Zuspruchs rasch zu einer Bruderschaft entwickelte, zählte der junge Josefhermann Höcker zu den ersten Mitgliedern. Artur Mahraun hatte 1920 den Verband ins Leben gerufen, der „auf dem Boden der Verfassung“ stehend „durch Zusammenfassung gut deutsch gesinnter Männer eine Gemeinschaft herstellen“ sollte, die „stets entschlossen ist, den Aufbau des Vaterlandes zu fördern und für die sittliche Wiedergeburt des Deutschen Volkes zu arbeiten.“ Der Jungdeutsche Orden lässt sich insbesondere wegen seiner kritischen Haltung zum Parteiensystem dem Verbändespektrum der „konservativen Revolution“ zuordnen. Gegenüber der NSDAP setzte sich der Orden allerdings durch eine versöhnlichere Haltung zu Frankreich, einer Ablehnung des „wildem Radau-Antisemitismus“ der völkischen Bewegung und einer Unterstützung der liberalen Deutschen Staatspartei ab. Josefhermann Höcker half in den 20er Jahren tatkräftig mit, mehrere Gefolgschaften in der Umgebung der Stadt Leer (z.B. Holtland oder Filsum) zu bilden. Im Mai 1924 warb Höcker auch in Jemgum für den Jungdeutschen Orden. Rückblickend berichtete Fokke Pruin über diese erste Begegnung mit dem erst 21jährigen Höcker: „An diesem Gründungsabend machte er uns die jungdeutsche Idee (...) so überzeugend klar, dass wir mit einer verhältnismäßig großen Zahl die Gefolgschaft in Jemgum gründeten.“ Nach der „nationalsozialistischen Machtergreifung“ 1933 erfolgte das Verbot des Jungdeutschen Ordens. Zu den wenigen Getreuen, die ihrem bisherigen Hochmeister Mahraun trotz seiner Verhaftung weiterhin die Treue hielten, zählte auch Josefhermann Höcker. Einen Beitritt zur NSDAP, wie ihn andere Mitglieder des Ordens vollzogen, lehnte er ab. Mit der Auflösung des

Jungdeutschen Ordens konzentrierte sich Höcker wieder verstärkt auf das Kaufmannsgeschäft, bis er von 1941 bis 1945 seinen Kriegsdienst bei der Marine ableistete.

Auf eine Neubelebung des Jungdeutschen Ordens verzichtete Mahraun nach dem Weltkrieg. Dagegen favorisierte er seine „auf den politischen Nachbarschaften“ aufbauende Staatstheorie, für die sich auch Höcker in den ersten Nachkriegsjahren leidenschaftlich einsetzte. Im Vorfeld der Gemeindewahlen 1946 schlug Höcker vor, das „System der Parteiwirtschaft“, das erst die nationalsozialistische Diktatur ermöglicht hätte, aufzulösen und durch eine „Gliederung der Staatsbürger auf regionaler Grundlage“ zu ersetzen. Dazu sollte das Gebiet der Stadt Leer in örtlich zusammen liegende Nachbarschaften mit maximal 1000 Einwohnern aufgeteilt werden, die in geheimer und freier Wahl den Besten aus ihren Reihen an die Spitze wählen sollten. Jeder Gewählte war jederzeit rechenschaftspflichtig und abwählbar. Nur auf diese Weise – so Höcker - sei es möglich, „diejenigen Männer in die verantwortlichen Stellen zu berufen, die sich in ihrer Haltung, Gesinnung und Charakter dem Ganzen gegenüber verantwortlich fühlen.“

Neben seinen politischen Ansichten prägte auch der Glaube das Wirken Höckers. Als überzeugter Katholik setzte er sich in Leer stets für die katholische Diasporagemeinde St. Michael ein. Seit 1949 wirkte Höcker im Kirchenvorstand mit und gehörte seit 1953 dem Kuratorium für das 1865 von der Kirchengemeinde gegründete Borromäus-Hospital an. Als Mitglied des Bauausschusses engagierte er sich sowohl für die Erneuerung und künstlerische Ausgestaltung der Kirche als auch für den Neubau eines Schwesternheimes und eines Bettenflügels, die rechtzeitig zum hundertsten Jahrestag des Krankenhauses fertig gestellt werden konnten. Nicht weniger leidenschaftlich widmete sich Höcker den Bestrebungen der Heimatbewegung und des Heimatvereins Leer, dessen Vorsitzender er zwischen 1953 und 1977 war. Als sich die Heimatvereine an den Beratungen zur neuen Verfassung der Ostfriesischen Landschaft beteiligten und schließlich eine Überprüfung des Verfassungstextes forderten, bewog Höcker 1948 seinen in Essen lebenden Bruder, den Rechtsanwalt Lorenz Höcker, eine gutachtliche Äußerung zu verfassen, die erfolgreich ein demokratisches Wahlverfahren für die Landschaftsversammlung einforderte. Höcker war selbst bis zu seinem Tode Mitglied der ostfriesischen Landschaftsversammlung. Er engagierte sich für die Aufgaben des Friesenrates und war Vorstandsmitglied der Deutsch-Niederländischen Heimvolkshochschule in Aurich.

Auf verschiedensten Ebenen der heimatkulturellen Arbeit entfaltete Höcker eine rege Tätigkeit. Auf sein Betreiben erfolgte die Restaurierung der Waage, er installierte im Heimatverein Leer die Klottje-Abende als Begegnungsstätte für heimatkundlich interessierte Menschen und bemühte sich um eine wissenschaftliche Erforschung und Erhaltung der Krypta auf dem alten reformierten Friedhof. Ebenso war ihm der Naturschutz ein besonderes Anliegen. Bereits Mitte der 50er Jahre forderte Höcker die Einsetzung eines hauptamtlichen Naturschutzbeauftragten und engagierte sich für die Erhaltung der Naturlandschaft, etwa als 1949 in Collinghorst 150 Eichen gefällt werden sollten.

Ungeachtet seiner Leistungen beim Heimatverein Leer, bleibt Höckers Name bis heute vor allem untrennbar mit dem Bürgerprotest gegen die sogenannte Altstadtsanierung der Stadt Leer in den 1970er Jahren verbunden. Die ursprünglichen Planungen glichen einem städtebaulichen Kahlschlag, dem ganze Altstadtquartiere hätten weichen müssen. Höcker setzte sich dagegen für eine Erhaltung der Altstadtstruktur mit ihren historischen Bauten ein. Zunächst als Mahner auftretend, ließ er bald konkrete Schritte folgen und initiierte in Leer die Gründung des Arbeitskreises Stadtsanierung und der Bürgerinitiative Altstadtsanierung. Diese stellten sich gegen den Bau einer innerstädtischen Hauptverkehrsstraße (Westtangente), die Flächensanierung und die Errichtung von mehrgeschossigen Bauten in der Altstadt. Die Anstöße aus der Bürgerinitiative führten zu einer Umformulierung der Sanierungsziele und einer grundlegenden Überarbeitung der Planungen. Es ist nicht zuletzt ein Verdienst Höckers, dass Leer noch heute über eine sehenswerte Altstadt verfügt und im Niedersächsischen

Landeswettbewerb „Stadtgestaltung und Denkmalschutz 1978“ für besondere Leistungen prämiert wurde. Am Beispiel der Altstadtanierung manifestierte sich nochmals Höckers frühe Kritik an einem politischen System, das sich auf Parteien gründete, während die Bürgerinitiative wie ein Fanal des nachbarschaftlichen Staatsaufbaus wirkt, den Höcker nach dem Zweiten Weltkrieg angestrebt hatte. So führten die basisdemokratischen Überlegungen, die Höckers Leben mitgeprägt hatten, wenige Jahre vor seinem Tod zu einem erstaunlichen Erfolg, der ohne seinen rastlosen Einsatz nicht denkbar gewesen wäre.

Werke: Gedanken über die Heimatbewegung, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1956, H. 4, S. 18-20; Heimatgeschichte in Leer, in: ebd., 1960, H. 1, S. 8-10.

Quellen: StAA, Dep. 37, Nr. 260; Rep. 227/, Nr. 1; Rep. 227/1, Nr. 5; Rep. 227/1, Nr. 52; Rep. 150, Nr. 18162; Rep. 150, Nr. 47827.

Literatur: Artur M a h r a u n, Das Jungdeutsche Manifest, Berlin 1927; Klaus H o r n u n g, Der Jungdeutsche Orden, Düsseldorf 1958; Ostfriesen-Zeitung vom 7.3.1977 [Nachruf]; Harm W i e m a n n, Nachruf für Josef Hermann Höcker, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1977, H. 3, S. 25-28 (Portr.); Ihno A l b e r t s / Harm W i e m a n n, Geschichte der Ostfriesischen Landschaft 1932-1980. Darstellung und Dokumentation, Aurich 1981; Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland 1909-1984, Leer 1984; Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland 1909-1984, Leer 1984, S. 55 (Portr.); 125 Jahre Borromäus-Hospital Leer/Ostfriesland, Leer 1990; Rolf U p h o f f, Der Jungdeutsche Orden in Ostfriesland, in: Unser Ostfriesland, Beil. zu Ostfriesen-Zeitung, 1998, Nr. 14 und 15; Ingrid H e n n i n g s, Die Deutsch-Niederländische Heimvolkshochschule in Aurich. Eine regionale Initiative zur Wiederannäherung von Deutschen und Niederländern nach dem Zweiten Weltkrieg, Leer 2006; Harm W i e m a n n, Nachruf für Josef Hermann Höcker, in: Ostfriesland 1977, Heft 3, S. 25-28.

Michael Hermann